

Heilsamer Umgang mit Krankheit und Schuld
Predigt zu Jakobus 5, 13-16
Schriftlesung: Markus 2, 1-12

Ist einer von euch bedrückt?

Dann soll er beten.

Ist einer fröhlich?

Dann soll er ein Loblied singen.

*Ist einer von euch **krank**?*

*Dann **rufe er** die Ältesten der Gemeinde zu sich;*

*sie sollen **Gebete** über ihn sprechen*

*und ihn im Namen des Herrn mit **Öl salben**.*

Das vertrauensvolle Gebet wird den Kranken retten

*und der Herr wird ihn **aufrichten**;*

*wenn er **Sünden** begangen hat,*

werden sie ihm vergeben.

*Darum bekennt einander eure **Sünden***

und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.

*Viel vermag das **mit Kraft begabte** Gebet eines **Gerechten**.*

„Warum **ich**?“

„Warum werde ich so **gestraft**?“

„Was habe ich denn **falsch** gemacht?“

Diesen verzweifelten, oft auch wütenden, Fragen

begegne ich immer wieder,

wenn ich an das Bett von Schwerkranken komme.

„Krankheit darf mich doch nicht einfach **so** treffen!

Es **muss** doch einen Grund geben!“

Und so wird Krankheit oft als **Strafe** empfunden.

Liebe Gemeinde,

für **mich** birgt solch eine Erklärung ganz viel **Unbarmherzigkeit**.

Dann wäre ich an meiner Krankheit ja **selbst** schuld,

ich könnte sie letztlich ja **vermeiden**,

wenn ich nur anständig und gut genug leben würde.

Auch wenn es manchen so **scheinen** mag,

Jakobus jedenfalls können wir für diese Einstellung

nicht als Bürge benennen.

Sicher, er stellt Krankheit und Schuld **eng nebeneinander**,

aber er stellt sie **nicht** in einen **kausalen** Zusammenhang.

Warum jemand krank sei, also der **Grund** für eine Krankheit ist für ihn gar **keine Frage**.

Für **ihn** gehört Krankheit einfach

ganz **selbstverständlich** zum **Leben**,
 auch zum Leben von **Christen**.
Nichts ist bei ihm zu spüren von einer **Haltung**,
 wer nur **anständig** und **gut** genug lebt,
 und auch nicht,
 wer nur richtig **glaubt** und/oder genug **betet**,
 wird nicht krank.

Und damit steht Jakobus ganz **nah** bei **Jesus**.
 In der Begegnung mit den Leuten,
 die einen **Blindgeborenen** zu Jesus bringen
 und ihn fragen, **wer** denn nun da gesündigt habe,
verwahrt sich Jesus ganz **deutlich** dagegen,
 dass so ein Zusammenhang **automatisch** angenommen wird.
 Auch hat **Jesus** nach den Berichten der Evangelien
 längst nicht **alle** Kranken geheilt,
 denen er begegnet ist.

Sünde **kann** zwar bei Krankheit im **Spiel** sein,
 wie es im Markusevangelium (2, 1-12) zu hören war.

*(Heilung des Gelähmten, der von 4 Freunden zu Jesus gebracht wurde.
 Da das Haus schon so voll war, haben sie ihn durch das Dach hinuntergelassen.
 Zunächst sagt Jesus einfach: „Dir sind deine Sünden vergeben.“
 Erst als er den inneren Unwillen der Pharisäer spürte, die dies als
 Gotteslästerung betrachteten, da nur Gott Sünden vergeben könne, forderte er
 den Gelähmten auch auf, aufzustehen)*

Die Bibel sieht Leib, Seele und Geist immer als Einheit.
 Wenn die **Seele** oder der **Geist** verletzt wird,
 kann sich das deshalb auch auf den **Körper** auswirken
und umgekehrt.

Aber ein solcher Zusammenhang ist nicht **zwingend**.
 Und **interessant** ist ja,
 dass bei der Begegnung Jesu mit dem **Gelähmten**
 die **Vergebung** der Sünden nicht **automatisch**
 die **körperliche Gesundheit** zur Folge hat.
 Selbst **hier** sind Vergebung und körperliche Heilung
immer noch voneinander **getrennt**.

Aber Krankheit und Schuld haben etwas **Gemeinsames**
 – und deshalb sieht Jakobus sie wohl so eng beieinander –:

Beide **schneiden** nämlich vom **Leben** ab,
 beide **isolieren** den Menschen.

Wer **krank** ist, kann nämlich sehr schnell **einsam** werden,
 kann sich **ausgeschlossen** fühlen aus der Welt der Gesunden,
 will anderen **nicht** zur **Last** fallen mit seinen Sorgen

oder gar mit der Zuwendung und Pflege, die er braucht.
 „Damit muss ich **allein** fertig werden“
 so **kapseln** sich viele Kranke immer mehr **selbst** ab.
 Oft meiden aber auch die **Gesunden** die Begegnung.
 Aus **Unsicherheit**, aber oft auch aus **Angst**,
damit konfrontiert zu werden,
 dass es **genauso** auch **sie** treffen kann.
 Und **so** leiden Kranke **nicht** nur unter der Krankheit an **sich**,
 sondern - vielleicht manchmal noch **mehr** – **darunter**,
 dass sie sich in ihrer Krankheit **allein** und **verlassen** fühlen.

Vergleichbares – wenn auch meist nicht so **körperlich** spürbar –
 erleben Menschen,
 die **unverarbeitete Schuld** mit sich herumtragen.
 Ob sie **offen** oder **verborgen** ist,
 so **lange** sie nicht **vergeben**,
 das heißt: nicht **ausgesprochen** und **bearbeitet** ist,
 wird sie wie eine **Mauer** zwischen Menschen stehen.
 Stumme oder laute Vorwürfe,
 oder auch Schweigen vergiften zunehmend die Beziehung,
 das **Miteinander** wird zum **Gegeneinander**,
 bestenfalls zum **Nebeneinander**.
 Ja, Schuld vereinzelt und isoliert –
 oft ebenso schmerzhaft wie Krankheit.

Und **keiner** von uns ist davon **frei**,
 weder von der Möglichkeit, **krank** zu werden,
 noch von **Schuld**, selbst nicht von **schwerer** Schuld,
das ist für Jakobus **selbstverständliche** Tatsache.
 Deshalb sucht er auch nicht nach **Ursachen**,
 sondern vielmehr nach einem **Weg**,
 wie wir mit beidem **heilsam** umgehen können.

Und **hier** erlebe ich Jakobus als einen wirklich
vorbildlichen Seelsorger:
weder versucht er das **Unerklärliche** zu **erklären**
noch überschüttet den Kranken mit seinem **Mitleid**
 auch macht er ihn **nicht** zum **Objekt** seiner Fürsorge.
 Für ihn **ist** und **bleibt** er oder sie immer **Gegenüber**,
 selbstverantwortliches **Subjekt** des eigenen Lebens.

Deshalb sagt er hier auch nicht:
 „Ist einer krank unter euch?“
 Auf! Los! **Geht** zu ihm und **betet** für ihn.“
Nein, er fordert den **Kranken selbst** auf:

„Dann **rufe** Menschen zu dir
und **bitte** sie um ihre Fürbitte.“
Er **achtet** den Willen, die Würde,
die Selbstständigkeit des Kranken.
Wie Jesus, der so oft fragt:
„Was **willst** du dass ich dir tue.“

Sicher weiß auch **Jakobus**,
wie **schwer** das manchmal fallen kann.
Um Hilfe **bitten** scheint oft viel **schwerer**,
als Hilfe **anzubieten**.
Doch **das** macht **einsam**,
schneidet vom Leben oft noch **mehr** ab,
als das körperliche Leiden **selbst**.

Deshalb ist der **erste** Schritt der **Heilung**:
Heraustreten aus der **Isolation**,
zur eigenen **Schwäche** und **Bedürftigkeit** stehen
und andere Menschen um ihre Hilfe und Zuwendung **bitten**.

Das **zweite** ist aber dann an die **Helfenden** gerichtet:
*„sie sollen **Gebete** über ihn sprechen...
Das vertrauensvolle Gebet wird den Kranken retten
und der Herr wird ihn **aufrichten**“*

Liebe Gemeinde,
manche von Ihnen mögen jetzt vielleicht denken:
„Soll hier etwa der **Arzt** und die **Chemotherapie**
durch ein Gebet **ersetzt** werden?“

Ich denke, das wäre ein furchtbares **Missverständnis**.
Jakobus will den Kranken durch die gemeinsame Fürbitte
vielmehr wieder in die **Gemeinschaft des Lebens** hinein holen.
Er oder **sie** soll erleben:
„ich gehöre **immer** noch dazu –
ich **bin nicht** vergessen und verlassen –
weder von den Menschen, noch von Gott.“

Darüber hinaus ist das **Heilsame**
eines solchen gemeinsamen Gebets,
dass dabei die **Kluft**
zwischen dem so genannt **Kranken** und **Bedürftigen**
und dem so genannt **Gesunden** und **Starken**
aufgehoben wird.

„Wer **betet**,
 auch wenn er für jemand anderes betet
 weiß sich nämlich **selbst** unbedingt **abhängig**,
 gerade auch der **Gesunde**.
 Wer betet,
 weiß um seine **eigene Schwäche**,
 der Betende weiß, dass er **selbst**
 der Gnade, der Liebe und der Vergebung bedürftig ist.
 Wer betet, ist niemals **selbstherrlich**.
 Wer betet, ist **ganz** Mensch.
 Der Theologe Sören Kirkegaard hat einmal gesagt:
 ‚Gott nötig zu haben,
 ist des Menschen höchste Vollkommenheit.‘

Vielleicht, denke ich,
 ist **deshalb** jeder Kranke vor Gott so **kostbar**.
 Vielleicht ist es **das**,
 was Paulus in dieser wunderbaren Zusage Christi erfährt:
**‚Lass Dir an meiner Gnade genügen.
 Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.‘** (2.Kor12,9)
 Wir **alle** sind vor Gott nicht vollkommen
 und **müssen** es auch gar nicht sein.

Ein schönes Zeichen dafür ist der Vorschlag des Jakobus:
‚Bekannt einander gegenseitig Eure Schuld!‘ –
 Darum **geht** es,
 dass wir **alle**,
 Gesunde **und** Kranke, Jüngere **und** „Älteste“,
 Fromme **und** weniger Fromme,
 dass wir **alle** um unsere Unvollkommenheiten wissen
 und sie **uns** und **einander** eingestehen können.
Niemand wird hier **isoliert** oder **ausgegrenzt**.
 Als Gemeinde sind wir **alle** miteinander verbunden in **einem** Leib.
 Und **wenn** von Schuld die Rede sein soll,
 dann **so**, dass wir **alle** beteiligt sind an den Verstrickungen,
 aus denen wir uns so schwer befreien können...
 Wer **darum** weiß,
 wird **sich** und den **anderen** nicht verurteilen,
 sondern wird ihn in **Liebe** heil und ganz sein lassen.
 Wer **darum** weiß,
 wird Vergebung **annehmen** und **zusprechen** können...

Noch ein **paar** kurze Gedanken zu den beiden **Gesten**:
 das **Salben mit Öl** und das **Auflegen der Hände**.

Gott will uns Menschen **nicht** nur durch sein **Wort**,
sondern auch **spürbar** nahe kommen,
in **symbolischen** Gesten,
die nie nur **eine** Deutung haben.
Hände, die **halten** und **tragen** helfen,
Hände, die **schützen** und Störendes **abwehren**,
Hände, die **wärmen** und Verkrampftes **lösen** helfen.

Und das **Öl**?

Schlichte Geste der **Pflege** und der **Linderung**.

Heilendes Öl.

Oder kostbar duftender **Luxus**,
das **Freudenöl**, mit dem Königinnen und Könige gesalbt werden.

Gott unterstreicht unsere **Würde**,
auch gerade des körperlich oder seelisch kranken Menschen.

Selbst das kostbare **Nardenöl**,
mit dem Maria die Füße **Jesu** gesalbt hat,
auch für **uns** ist es nicht zu schade...."

(Gedanken aus der Predigt von Pfarrerin Rose Kallenberg)

So wie wir im **Wein** und **Brot** des **Abendmahls**
nicht nur **hören**, sondern auch **schmecken** dürfen,
wie **vergebend** und **stärkend** Gott sich uns zuwendet,
so dürfen wir in der **zarten Hand** auf der Schulter
und dem **gut duftenden Öl**
körperlich **spüren**,
wie wir – ob krank oder gesund, ob schuldig oder nicht –
immer **schon** und immer **wieder** hinein genommen sind
in die **heilsame** Gemeinschaft mit den Menschen und mit Gott.

Entscheidend ist,

dass wir **diese** Gesten in einer **Haltung** tun -
und auch **empfangen**,

die **nichts** von uns selbst

und auch nichts von der Geste als **solcher**,

aber **alles** von **Gott** erwartet.

Christus ist unser Heiland,

und was **immer** wir tun, tun wir in **seinem** Namen,

in **seinem** Auftrag, in seiner Verantwortung.

Christus ist unser Heiland,

und was immer wir **empfangen**,

empfangen wir von **ihm**.

Wie es im **Wochenspruch** heißt:

„Heile Du mich Herr, so werde ich heil.

Hilf Du mir, so ist mir geholfen!“

Wir begleiten andere immer nur ein **Stück** auf ihrem Weg,

ein kurzes oder längeres.
Gott geht den **ganzen** Weg mit.
Ihm befehlen wir unsere Wege.

Liebe Gemeinde,
ja, **so** eine **Gemeinde** wünsche ich mir.
Eine Gemeinde, in der Menschen den Mut haben,
sich in ihrer Bedürftigkeit und Unvollkommenheit zu zeigen
und um Hilfe zu bitten.
Eine Gemeinde, in der sich dann auch Menschen rufen lassen,
wenn es jemanden gibt,
der oder die nicht mehr **selbst** beten kann,
wenn die **Schwäche** zu **groß**,
der **Schmerz** zu **brennend** ist,
und / oder die **Zweifel** und **Verzweiflung** zu **tief** sind.
Eine **Gemeinde** wünsche ich mir,
in der dann Menschen da sind,
die **mit** in diese **Tiefe** gehen,
sie mit **aushalten** und vielleicht **Worte** finden,
die der andere gerade **nicht finden** kann.
Menschen, die **nicht** auf schnelle **Lösungen** setzen,
aber den Sorgen eine **Adresse** geben.
So eine Gemeinde wünsche ich mir gerade hier oben
rund um die Matthäuskirche.

Vielleicht kann uns **dazu** das **Beispiel** der Kirchengemeinde
in Bad Mergentheim **anstiften**:

„Ein Gemeindehaus, kurz vor 6.30 Uhr,
ungefähr ein Dutzend Männer und Frauen treffen ein,
begrüßen sich, stellen sich im Kreis auf,
atmen bewusst,
beten Luthers Morgensegen,
sitzen am Boden, halten Stille,
beten für Kranke.

Eine Person wird genannt, nur der Vorname,
die Krankheit wird kurz geschildert;
ein Licht wird angezündet;
stilles Gebet folgt, mit liturgischem Abschluss.
Weitere Personen werden genannt,
ausschließlich Menschen,
die um diese Fürbitte gebeten haben.

Einfach ist dieses Beten;
es werden keine falschen Erwartungen erzeugt;
es ist **schlicht** und **überzeugend**
und **so** nah an Jesus. (Karin Grau, AuB 18, S.7) AMEN